

dieser Straßen überall infolge der Ärzte und Heilgehilfen mit Verbandszeug posirt.

Leute, deren Verwundete oder Verworfene auch nur dem Namen nach verständig waren, wurden in der Stille und ohne Angabe irgend welchen Grundes verhaftet. So wollte man auch einen Kaufmann verhaften, dessen Bruder einmal unter einem Verdacht gestanden; zufälligerweise war jedoch der Kaufmann in Karlsruhe abwesend. Um nun nicht leer auszugehen, verhaftete man den gerade im Komptoir anwesenden Buchhalter. Derselbe sitzt noch heute. Der Besichtigte eines hohen polnischen Aristokraten kam vor ein paar Tagen mit der Bahn hier an; beim Verlassen des Coupés flog ihm der Hut davon; er legte sich eine Keffemise auf, bestieg eine Droschke und fuhr zu einem Hutmacher. Als er den Hut den desselben verließ, wurde er als verdächtig fihrt und erst, als er auf dem Konsulat rekognosziert war, wieder freigelassen.

Weitere, in Hamburg von der Küste Westafrikas eingetroffene Berichte stellen es ziemlich außer Zweifel, daß die Belegung des erst vor Kurzem durch Dr. Nachtigal unter unter deutsches Protektorat gestellten Gebietes bei Agaidja und Little-Hopo auf direkten Befehl des englischen Gouverneurs von Duita geschah, doch war es nicht eine Fahnenstange, sondern ein Grenzpfahl, welcher ausgehrieben und zertrümmert wurde. Dieser Grenzpfahl hatte Dr. Nachtigal nach vorheriger Verständigung mit den eingeborenen Häuptlingen gegen die englische Grenze bei Wafan nördlich von Sohne errichten und mit einem Schilde „kaiserlich deutsches Protektorat“ versehen lassen. Der zweite Grenzpfahl bei Gumm-Gaffe, den die Deutschen unter Zustimmung Dr. Nachtigals selbst aufgestellt hatten, wurde dagegen von der durch die Engländer gegen die Deutschen verlegten Kanonen-Batterie ausgehrieben und fortgeschleppt. Zu dem Stamme des Königs Lawon gehören die bekannten Wilson und Ganev, welche als Geiseln eine Reihe nach Deutschland antreten mußten, auch einige Zeit in Berlin waren und von der „Möve“ nach ihrer Heimath zurückgebracht wurden. Einem aus Little-Hopo vom 20. Juli datirten Briefe zufolge waren bei ihrer Anwesenheit daselbst Dr. Nachtigal sowie Dr. Buchner krank. Es herrschte viel an Fieber, letzterer war magenleidend, während der Sekretär Wötius so krank war, daß er sich gar nicht sehen ließ.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. September.

Der Kaiser hatte gestern Nachmittag, nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt, eine Konferenz mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Tullamer, Abends besuchte der Kaiser das Theater und nach dem Schluß der Vorstellung fand sodann bei den kaiserlichen Majestäten eine kleinere Theegesellschaft statt. Am heutigen Vormittage ließ der Kaiser sich die laufenden Vorträge halten, empfing den Generalquartiermeister der Armee Grafen von Waldersee und arbeitete mit dem Chef des Stabes. Nachmittags 1 1/2 Uhr empfing der Kaiser in besonderer Lieblichkeit den neu ernannten Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika Mr. Kasson, um aus den Händen desselben das Schreiben seines Präsidenten entgegenzunehmen, wodurch dasselbe als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am hiesigen Hofe beglaubigt wird. Als Vertreter des auswärtigen Amtes war beim Empfang des Gesandten der Unterstaatssekretär Dr. Busch zugegen, während mit der Einführung desselben der Ceremonienmeister Graf Denhausen beauftragt war. — Mr. Kasson hatte dann auch die Ehre, bei der Kaiserin eingeführt zu werden, welche denselben, umgeben von den diensttuenden Damen und Herren ihres Hofstaates, empfing. — Der Kaiser unternahm Nachmittags in Begleitung des

Elisabeth antwortete nicht gleich, aber nach einer Pause sagte sie mit leichtem Grinsen und nicht ohne tiefe Bewegung:

„Mr. Walker, Sie sind unversehbar vom Himmel ausgefallen, für mein Leben bedeutungslos zu werden, und in dieser Ueberrumpelung will ich offen mit Ihnen reden und mich Ihnen anvertrauen.“

„Ich weiß Ihr Vertrauen zu würdigen, Frau Eichenbach,“ erwiderte er erst und mit Nachdruck der Amerikaner, „aber seien Sie zugleich überzeugt, in mir einen treuen Freund zu finden.“

„Wohlan denn, Mr. Walker,“ sagte Elisabeth, „so hören Sie, was ich Ihnen in Bezug auf das Ereigniß dieses Abends zu sagen habe.“

Und nun erzählte sie dem Freunde Helbert Wendtorffs von Ludwig Albrechts lebensgefährlicher Liebe zu ihr, die ihre Mutter durchschaut hatte, von der sie selbst aber bis dahin keine Ahnung gehabt, und wie er, eine günstige Gelegenheit wahrnehmend, sich gerade an diesem Nachmittag erklärt und ihre Hand begehrt habe.

„Ich lehnte seinen Antrag entschieden ab,“ fuhr sie fort, „was ihn in die höchste Anfechtung versetzte und zu Worten hinriß, die er bei vorheriger Besonnenheit gewiß nicht gesprochen haben würde. Er bezog sich dabei auf Thatsachen aus früherer Zeit, die es auf eine mir unangenehme Weise erfahren haben muß, er wußte sogar, daß Herr Wendtorff — hier zitterte ihre Stimme leicht, — aus Valparaiso nach seiner Vaterstadt kommen würde und hatte daraus wohl den Schluß gezogen, er könne, als treuerer Freund, mit einem Besuch abhelfen. Diese Vermuthung riß ihn zu den schrecklichsten Drohungen hin.“

„Nun wird mir alles klar,“ unterbrach sie lebhaft Mr. Walker. „Er hat bei unserer Begegnung auf der Landstraße gewiß gehört, daß ich mich nach Ihrer Wohnung erkundigte und mich für Herrn Wendtorff gehalten.“

„Und er wird, nachdem er sich in der Stadt mit Waffen versehen, hierher zurückgekehrt sein und sich ins Gebüsch gesüßigen haben,“ ergänzte Elisabeth. „Hier hat er dann einen Streifzug erlitten und sich vielleicht durch einen unglücklichen Zufall mit den eigenen Waffen verletzt.“

Generalleutenants Fürstin Anton Radziwill eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr nahmen die Majestäten das Dinner dann allein ein.

— Mit dem Kaiser werden sich auch der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche von England kommend am 14. v. M. auf Schloß Bernath eintrifft, die Prinzen Wilhelm und Heinrich, der Prinz Friedrich Karl und der Prinz Friedrich Leopold zur Bewohnung der großen Hofmanöver beim 7. und 8. Armeekorps an den Rhein begeben. Außerdem treffen daselbst auch zur Bewohnung der Manöver der Großherzog von Oldenburg, der Kronprinz von Schweden, der Prinz Leopold von Bayern, der Fürst zur Lippe und der Erbprinz von Hohenzollern auf Schloß Bernath ein, während der Großherzog von Sachsen sich erst später anschließt und nur an den Manövern des 8. Armeekorps theilnimmt. Bei Beginn der Manöver verabschiedet sich dagegen der Großherzog von Oldenburg und verläßt das kaiserliche Hofsager, nimmt also an den Übungen des 8. Korps nicht mehr Theil. Außer den bereits genannten fremdbürgerlichen Offizieren werden mit Genehmigung des Kaisers auch noch nachziehende Militärs des großen Herkummanövern am Rhein beinhalten und zwar die rumänischen Obersten Sabovary und Maicon Dumitresco, aus Serbien der Oberstleutnant Jereem Belimirovitch und der Hauptmann im Generalstab Adolphiß. Seitens Spaniens wird sich der bei der hiesigen spanischen Gesandtschaft akkreditirte Militär-Attache Oberst von der Artillerie Don Julio Fuentes zu den Manövern an den Rhein begeben. Gegenwärtig weilt derselbe bereits seit einigen Tagen in Offen. Seitens des Königs der Niederlande wird der Generalleutnant Jonker J. A. de Banhuys sich dorthin begeben, um den Kaiser bei seinem Eintreffen daselbst zu begrüßen.

Die Kaiserin besuchte gestern Nachmittag auf einer Spazierfahrt die Augusta-Stiftung zu Charlottenburg und heute Mittag das Augusta-Hospital. — Heute Abend 6 Uhr gedent die Kaiserin Königin Berlin mittelst Estrazuges zu verlassen und sich nach Koblenz zu begeben.

— Fürst Bismarck soll, wie das „Deutsche Tageblatt“ meldet, morgen (Donnerstag) Abend halb 7 Uhr hier eintreffen. Seine Familie wird mit ihm erwartet, auch Graf Gerbert. — Der „Magdeburger“ wird übrigens von hier als „öffentliches Geheimniß“ berichtet, daß sich der Kaiser in Begleitung des Fürsten Bismarck am künftigen Sonnabend an die russisch-polnische Grenze begibt, um den Kaiser von Rußland zu begrüßen. Änderungen in dieser Disposition könnte möglicherweise der Gesundheitszustand des Kaisers herbeiführen; indessen ist dies in diesem Augenblick nicht zu bezweifeln, da sich der Kaiser in bestem Wohlfühl befindet. Es heißt ferner — wie weit mit Grund, bleibe dahingestellt — daß Fürst Bismarck nach der Rückkehr von der Kaiserbegegnung doch nicht ganz vorübergehend sich hier aufhalten werde.

— Als unser vor wenigen Tagen getaufter Prinz Adalbert, des Kaisers Urenkel, geboren wurde und es galt, dem jungen Weltbürger eine Amme zu bejassen, wurde eine junge Bäuerin aus Burg herbeigeholt, welche auch ihr Amt antrat, allen Anforderungen genigte und allgemein gefiel. Aber ach! Im zweiten und dritten Tage ließ sich die Prinzessin in ein Gespräch mit der Ernährerin ihres Kindes ein; sie fragte nach ihrer Heimath, nach dem Spreewalde, nach Vater und Mutter. Der Vater sei schon längst gestorben. — Und zwar woran gestorben? — An der Absehung! — O weh, das unglückliche Wort! Der Leibzart, der es erfährt, erschrickt und befürchtet, daß der Klein jener bösen Krankheit sich auf die Amme vererbt haben möchte und von dieser sich auf den Säugling übertragen könne. Und ehe noch 24 Stunden verfloßen, befand sich unsere Wandin bereits auf dem Hü-

„Dadurch wird auch der von uns gehörte Schrei erklärlich,“ erwiderte Mr. Walker. „Nachdem ich Ihre Mittheilung vernommen, freute es mich doppelt, hier gelieben zu sein, auch kann ich erforderlichen Falls meine Reise verschieben.“

„Bestimmen Sie darüber nach Doktor Bäumers und seines Bruders Rückkehr,“ antwortete Elisabeth, „wer weiß, wie die Erklärungen des Verwundeten lauten.“

„Welcher Art sie auch sein mögen,“ Frau Eichenbach,“ entgegnete Mr. Walker, „lassen Sie sich dadurch nicht weiter aufregen. Uebrigens glaube ich kaum, daß er noch Erklärungen wird abgeben können, denn ich bin der Ansicht, daß er die Nacht nicht überleben wird, wenn er nicht schon gestorben ist.“

Elisabeth schral zusammen, aber im Grunde hatte Mr. Walker nur ihre eigenen Gedanken ausgesprochen.

Im nächsten Moment vernahm man einen schnell herankommenden Wagen, und Doktor Bäumer trat gleich darauf ein. Er wandte sich sofort an Elisabeth und sagte:

„Mein Bruder läßt sich für diesen Abend entschuldigen, Frau Eichenbach, er wird morgen alles mit Ihnen besprechen. Ich bin nur gekommen, um Ihnen Bericht zu erstatten.“

„Wie haben Sie den Verwundeten verlassen, Herr Doktor?“ unterbrach ihn schnell Elisabeth.

„Er hat seine Wohnung lebend erreicht, aber der Blutverlust hatte ihn so geschwächt, daß ich gar nicht mit ihm gesprochen. Ich habe meinen Bruder gebeten, in seiner Nähe zu bleiben.“

„So hat er sich über den unglücklichen Fall selbst wohl kaum geäußert?“

„Doch, Frau Eichenbach, und zwar schon im Wagen, nachdem wir seine Kräfte durch etwas Wein belebt hatten.“

„Er hat uns wiederholt erklärt, sich mit seinem eigenen Dolch verwundet zu haben, und sei, von Schmerz und Blutverlust überwältigt, besinnungslos zu Boden gesunken, wodurch sich die Wunde entzündete. Wir wollten keine weiteren Fragen an ihn richten. Nachdem ich für einen Wärter sorgt, bin ich hierher gekommen, um Sie von allem zu be-

wegen und dem Spreewalde. Vergessens haben seitdem Arzt und Prediger und die Freunde des Vaters versichert, daß letzterer an einer ganz anderen, an einer durchaus nicht übertragbaren Krankheit gestorben sei; die Stelle ist anderweitig besetzt, die Thür zum Schloße des Prinzen bleibt der Amme verschlossen; ein unbedachtes, ein unverständenes Wort hat sie um ihr Glück gebracht.“

— Bei der zugleich mit der Prinzessin Wilhelm erkrankten Kaiserin, Gräfin Keller, welche sich in der Eisenbahnstation in Potsdam befindet, scheint nach der „Potsd. Ztg.“ noch keine Abwendung zum Besseren eingetreten zu sein, da zur sorgfältigeren Pflege der Kranken noch eine Diakonistin des städtischen Krankenhauses hinzugezogen ist.

Mainz, 8. September. Dem „Zefr. Journ.“ wird berichtet: Sämmtliche äußere Bahnbedienste der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn haben heute die behördliche Weisung erhalten, Flugblätter, Broschüren oder sonstige Schriftsachen an archaischen oder sozialistischen Inhalts, welche während der Fahrt aus den Eisenbahnwagen genommen würden, sofort der nächsten Bahnbediensteten zu übermitteln. Ein diese Weisung enthaltendes Schreiben mußte von den Bedienten als „gelesen“ unterzeichnet werden.

Österreich.

Prag, 10. September. Die als Gäste heute hier anwesenden Teilnehmer an deutschen Schriftsteller-tage wurden nach Besichtigung der Sechenswürdigkeiten Prags bei dem im deutschen Kasino stattfindenden Bankett von Dr. Schmechel Namens der deutschen Abgeordneten des Landtags und der deutschen Vereine begrüßt. Professor Gofche aus Halle brachte einen Toast auf die Prager Concordia aus, Professor Knoll von hier toastete auf das deutsche Volk. Heute Abend findet zu Ehren der Gäste Festschmückung im deutschen Landestheater statt.

Prag, 10. September. Der Ministerpräsident von Tisza hat in Großardenin vor seinen Wählern eine Rede gehalten, in welcher er erklärte, daß der europäische Friede nach menschlicher Voraussicht dauernd gesichert sei; gleichzeitig betonte der Minister als hochwichtige Aufgabe die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt. Im weiteren Verlaufe der Rede kündigte er außerordentliche, aber zeitlich begrenzte und nur auf gewisse Punkte beschränkte Maßregeln gegen die Agitationen an, die von übertriebenen nationalen und konfessionellen Standpunkte, sowie von der Sozialdemokratie betrieben werden. Der Minister bezeichnete ferner als in Aussicht genommen eine Reform des Oberhauses, wonach sowohl die Geburt wie der Census zur Mitgliedschaft desselben berechtigen, lebenslängliche Mitglieder ernannt werden und sämtliche Konfessionen vertreten sein sollen. Nachdem er die Ministerpräsident eine Verlängerung der Mandatsdauer der Abgeordneten auf 5 Jahre und trat entschieden für die Erhaltung des gemeinsamen Zollgebietes ein.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. September. Der Dampfer „Alice“ aus Hamburg, Kapitän Jenen, welcher sich mit einer Eisenladung auf der Fahrt von Middlesborough nach Stettin befand, ist gestern im Holländerdyb (südlicher Theil des Sundes) gesunken, nachdem er auf einen Felsen aufgestoßen war. Die Mannschafft wurde gerettet, der Kapitän ertrank. Die Maschinen und der Spornstein ragen aus dem Wasser hervor. Das Schiff kann wahrscheinlich gehoben werden; man erwartet Versicherungsbeamte aus Hamburg, um einen Rettungskontrakt abzuschließen.

Provinzielles.

— Aus Thüringen wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: In Eisenbahnkreisen circulirt das mit aller Bestimm-

nachrichtigen. Vielleicht kann ich von Ihnen noch weitere Mittheilungen erhalten.“

„Sie sollen alles erfahren, Herr Doktor,“ entgegnete Elisabeth, der es zur Verhütung gereichte, daß Ludwig Albrecht nicht ohne Gehändniß gestorben war, sagen Sie mir nur, ob die Sache in die Hände des Gerichts kommt.“

Nach Herrn Albrechts Erklärung kann hier von einem Morde nicht die Rede sein, dennoch haben wir den Gerichtsarzt benachrichtigt, doch wird dessen Ansicht gewiß mit der unserigen übereinstimmen!“

„Ich kann also morgen reisen?“ fragte Mr. Walker. „Dem steht nichts im Wege,“ antwortete Doktor Bäumer. „Auf alle Fälle haben auch nicht Sie, sondern der Kutscher den Verwundeten zuerst auf der Landstraße gesehen.“

„Herr Doktor,“ sagte jetzt Elisabeth, „Mr. Walker weiß alles, was sich heute hier zugezogen hat, und wird auch so freundlich sein, es Ihnen zu wiederholen.“

„Gewiß, Frau Eichenbach,“ entgegnete der Amerikaner. „Ich will mich inzwischen nach dem Abendessen umsehen, das Ihnen vielleicht jetzt willkommen sein wird!“

„Nur zu sehr,“ antwortete scherzend der Arzt, „denn ich habe in der That seit heute Mittag nichts genossen, und würde Ihnen augenblicklich für einen Trunk Wasser dankbar sein, den ich mich heute die Zeit genommen, mir unterwegs zu verschaffen!“

„Sie sollen Besseres haben,“ erwiderte gerührt Elisabeth, holte Wein herbei und füllte beide Herren die Gläser. Als sie sich darauf entfernt hatte, begann Mr. Walker seine Mittheilung, welcher der Doktor aufmerksam zuhörte, und am Schluß sagte er lebhaft:

„Solche Thatsachen habe ich allerdings nie zu hören erwartet, Mr. Walker. Es ist gut, daß nur Sie und Frau Eichenbach Kenntnis davon haben, denn sie müssen unbedingt ein Familiengeheimniß bleiben. Uebrigens aber ich weiß, wer hier die Hand im Spiel gehabt, wenigstens ich nicht begreife, wie die betreffende Person alles, was Frau Eichenbach und Ihren Freund Wendtorff betrifft — Sie sehen, ich bin genugsam so genau unterrichtet, wie Sie es sind — in Erfahrung gebracht hat.“

(Fortsetzung folgt.)

